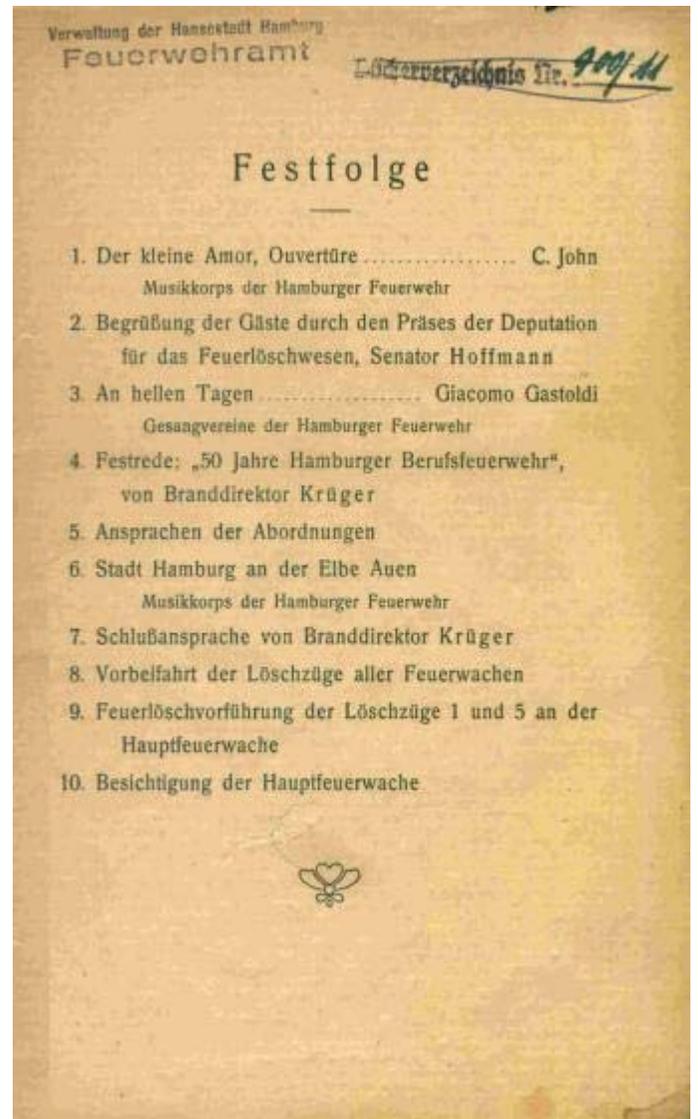
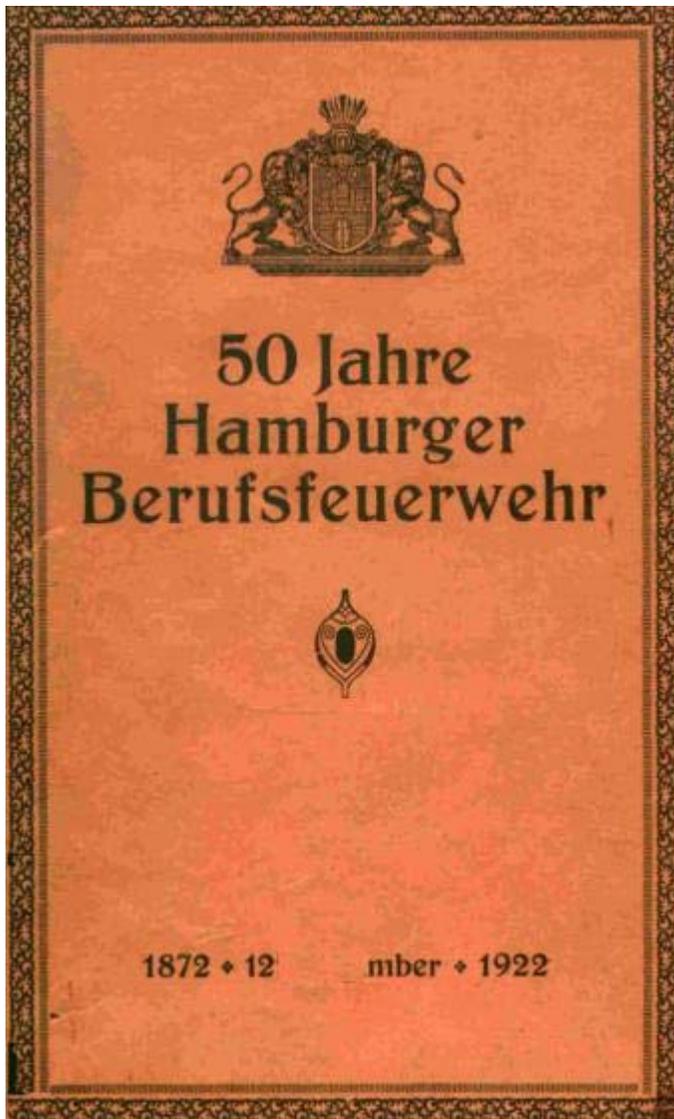


HAMBURGER FEUERWEHR-HISTORIKER E. V.

Festrede des Branddirektors Krüger 50 Jahre Hamburger Berufsfeuerwehr



Es ist ein guter alter Brauch, bei wichtigen Zeitabschnitten im Leben einer Person, einer privaten Einrichtung oder einem staatlichen Betriebe eine Feier zu veranstalten und dabei Rückschau zu halten über deren Entwicklung, Leistungen und Erfolge während der verflossenen Zeit. Ein solches Fest feiert heute die Hamburger Berufsfeuerwehr, die jetzt auf ein fünfzigjähriges Bestehen zurückblickt. Ich werde nun in gedrängter Form zunächst den Entwicklungsgang dieser staatlichen Einrichtung schildern.

Den Anlaß für die Schaffung einer Berufsfeuerwehr in Hamburg hat zweifellos der große Brand im Jahre 1842 gegeben, durch den unsere Vaterstadt so schwer heimgesucht worden ist. Zu den Aufgaben eines guten Feuerlöschwesens gehört, daß Vorkehrungen getroffen sind, die es ermöglichen, ein entstehendes Schadenfeuer der Feuerwehr sofort zu melden, daß die Feuerwehr Tag und Nacht alarmbereit ist und daß die Feuerbekämpfung mit ausreichenden Kräften schnell aufgenommen werden kann. Diesen Anforderungen hat die Hamburger Feuerwehr im Jahre 1842 nicht entsprochen. Ich will es mir versagen, heute auf die Mängel der alten Einrichtung näher einzugehen, da es allgemein bekannt sein dürfte, wie es bei einem Brande in einer Kleinstadt hergeht. Hamburg war im Jahre 1842 aber keine Kleinstadt mehr. Es sind daher alle Mängel seines Feuerlöschwesens bei dem großen Brande in die Erscheinung getreten, und bei den maßgebenden Stellen hatte sich infolgedessen die Erkenntnis aufgedrängt, daß ein zeitgemäßer Ausbau der Feuerlöschanstalten baldigst vorgenommen werden müsse. Dabei wurde vereinzelt auch schon die Ansicht vertreten, daß die Unzulänglichkeit des Feuerlöschwesens nur durch Einrichtung einer ständigen Feuerwehr behoben werden könne. Aber mit dem Vorhaben der Einführung einer derartigen unbekanntes und scheinbar unproduktiven Neueinrichtung konnte man sich damals nicht befreunden, um so mehr, als die Kosten hierfür ungewöhnlich hoch erschienen. Es wurde deshalb zunächst nur die Feuerwehr in der inneren Stadt und St. Georg neu organisiert, - und zwar mit der Einrichtung von Nachtwachen in den Spritzenstationen. Im Jahre 1862 fand eine Trennung des Feuerlöschwesens vom; Feuerversicherungswesen statt, weil bei dem zunehmenden Umfang der Verwaltungsgeschäfte der an sich gänzlich verschiedene Interessen vertretenden Betriebe ein weiteres Zusammenarbeiten sich nicht länger rechtfertigen ließ. Damit wurde das Feuerlöschwesen selbständig. Mit Erlaß des Gesetzes wegen des Feuerlöschwesens vom 2. März 1868 wurde das Feuerlöschwesen ein staatlicher Verwaltungszweig mit der Bezeichnung Deputation für das Feuerlöschwesen. Dieser Behörde wurden durch das Gesetz weitgehende Befugnisse übertragen, und zwar für den ersten Löschdistrikt (das Stadtgebiet) die Fürsorge für das Feuerverhütungs- und Feuerlöschwesen im weitesten Umfange und für den zweiten Löschdistrikt (das Landgebiet) die Oberaufsicht über das Feuerlöschwesen. Dieses Gesetz besteht auch jetzt noch zu Recht. In ihrer ersten Sitzung im Mai 1868 wurde von der Deputation für das Feuerlöschwesen erneut auf die Notwendigkeit einer Reorganisation des Hamburger Feuerlöschwesens und der

Schaffung einer ständigen Feuerwehr hingewiesen und ein Ausschuß mit der Ausarbeitung eines Reorganisationsplanes beauftragt. Die Verhandlungen hierüber zogen sich aber bis zum Jahre 1870 hin, und nach deren Abschluß beschloß die Deputation für das Feuerlöschwesen die Einführung einer Berufsfeuerwehr unter Beibehaltung der bisherigen so genannten "temporären" Feuerwehr in verringerter Stärke. Senat und Bürgerschaft stimmten diesem Beschlusse zu und bewilligten die erforderlichen Mittel! Für die Berufsfeuerwehr waren zunächst 3 Feuerwachen vorgesehen mit zusammen 6 Oberfeuerwehrmännern, 6 Maschinisten und 36 Feuerwehrmännern. Nach dem Ableben des derzeitigen Leiters der Feuerwehr, Oberspritzenmeister Repsold, im Jahre 1871, wurde an dessen Stelle Branddirektor Kipping aus Danzig gewählt. Mit den Einrichtungen und Aufgaben einer Berufsfeuerwehr sehr wohl vertraut, begann Branddirektor Kipping im März 1872 mit einigen aus Danzig mitgebrachten Oberfeuerwehrmännern, die Hamburger Berufsfeuerwehr einzurichten und einzuüben. Und so entstand unter seiner sachverständigen und tatkräftigen Leitung die Berufsfeuerwehr. Nachdem die der Firma Siemens & Halske, Berlin, in Auftrag gegebene Feuerelegraphenanlage allerneuester Konstruktion, mit 45 Morsesprechapparaten und 50 Feuermeldern, fertig gestellt war, wurden am 12. November 1872 die Hauptfeuerwache an der Spitalerstraße, die Feuerwache 2 in den Anbauten der Katharinenkirche und die Feuerwache 3 in der Davidstraße bezogen und in Betrieb gestellt. Dieser Tag ist daher als der Gründungstag der Berufsfeuerwehr anzusehen. Nach dem ersten im Jahre 1872 heraus gegebenen Jahresbericht bestehend die inzwischen weiter ausgebaute Feuerwehr aus der Berufsfeuerwehr mit 182 Mann dem temporären Korps in der Stadt mit . . . 318 und " " " im Landgebiet mit . . . 309 Zusammen . . . 809 Mann Die Berufsfeuerwehr war ähnlich schon wie jetzt uniformiert, während bei der temporären Feuerwehr die historische Uniform beibehalten wurde, bestehend aus langem weißem Kittel und dem alten Hamburger Helm. In der Bevölkerung wurden die temporären Feuerwehrmannschaften kurz hin als die „Weißkittel“ bezeichnet. An Feuerlöschgeräten waren bei der Berufsfeuerwehr vorhanden: 5 Dampfspritzen 4 Gerätewagen 5 Handdruckspritzen 3 Mannschaftswagen 4 Wasserwagen 3 Schlauchkarren Außerdem waren durch Vertrag mit dem derzeitigen Elbfährpächter 2 Fährdampfer mit Spritzeneinrichtung versehen worden, die als Spritzendampfer der Feuerwehr jederzeit zur Verfügung standen. Das temporäre Korps in der Stadt war ausgerüstet mit 33 Handdruckspritzen, 5 Wasserwagen und 11 Schutenspritzen. Das temporäre Korps im Landgebiet, zu dem seinerzeit die äußeren Stadtteile rechneten, war ausgerüstet mit 30 Handdruckspritzen und 10 Wasserwagen. Die für das Ausrücken der Berufsfeuerwehr erforderlichen Pferde wurden zunächst von einem kontraktlich verpflichteten Fuhrhalter gestellt. Dieses Verfahren stellte sich aber als unzweckmäßig heraus und deshalb wurden im Laufe des ersten Jahres des Bestehens der Berufsfeuerwehr 26 eigene Pferde beschafft. Der Dienst der Feuerwehr bestand in einem achtundvierzigstündigen Wachbereitschaftsdienst mit nachfolgender

vierundzwanzigstündiger Freizeit. Während des Wachdienstes wurde eine rund achtstündige Arbeitszeit innegehalten, während der die Wachräume, Fahrzeuge und Geräte instand gehalten und Uebungen an den Feuerlösch- und Rettungsgeräten sowie Unterricht abgehalten wurden. Vor den Feuerwachen stand Tag und Nacht ein Posten mit Feuerhelm und Axt, dessen Ablösung zweistündlich erfolgte. Die Theaterwachen wurden aus der dienstfreien Mannschaft gestellt. Beim Einlaufen einer jeden Feuermeldung wurden derzeit alle Feuerwachen alarmiert. Die Alarmierung geschah mit einem an der Außenwand angebrachten zweitönigen Lätewerk, das von der Hamburger Jugend mit Bimbam bezeichnet wurde. Da die Alarmglocke im Innern des Wachgebäudes leicht überhört werden konnte, besonders von Leuten mit festem Schlaf, befand sich die Wachmannschaft, einschließlich des Wachvorstehers, der an der Wache wohnte, immer in einer gewissen Spannung. Auf das Alarmsignal hin wurden sämtliche Alarmfahrzeuge von der Wachmannschaft vor die Fahrzeughalle geschoben, angespannt und zum Ausrücken fertig gemacht. Dieser Alarm durfte weder bei Tag noch bei Nacht länger als 2 Minuten dauern. Der Zug, in dessen Revier die Feuermeldung abgegeben war rückte dann zur Brandstelle, und erst wenn dort festgestellt war, daß der ausgerückte Zug das Feuer in der Gewalt hatte, wurde von Brandstelle aus auf dem Feuertelegraphen das Stichwort „Abspann“ gegeben. Erst daraufhin durften die übrigen Züge die Pferde abspannen die Fahrzeuge in die Halle zurückschieben und die Wachmannschaften zu ihrer Beschäftigung zurückkehren oder, während der Schlafzeit das Bett wieder aufsuchen. Da durch diese Alarmierungen die Nachtruhe der Wachbesetzung häufig gestört wurde, ist derzeit eine Mittagsschlafzeit von 2 Stunden eingeführt worden. Die in Betrieb genommenen Feuerwachen erwiesen sich bald als unzulänglich; es wurden deshalb die Hauptfeuerwache an der Spitalerstraße wiederholt baulich erweitert und für die Feuerwachen 2 und 3, die in behelfsmäßigen Räumen untergebracht waren, Neubauten errichtet, und zwar für die Feuerwache 3 am Millerntor und für die Feuerwache 2 am Sandtorquai. Die Feuerwache 3 wurde im Jahre 1875 und die Feuerwache 2 im Jahre 1876 bezogen. In Anlaß der Schaffung des Freihafens wurde die Feuerwache 2 im Jahre 1885 aber abgebrochen und in einen provisorischen Bau an der Admiralitätsstraße verlegt. Nachdem die äußeren Stadtteile als Vororte eingemeindet waren, wurden im Jahre 1878 die Feuerwache 4 an der Sedanstraße und die Feuerwache 5 an der Freiligrathstraße in Betrieb genommen. Es folgten dann die Errichtung der Feuerwache 7 auf dem Kleinen Grasbrook im Jahre 1888 und der Feuerwache 8 auf Steinwärder im Jahre 1891 sowie der Feuerwache 6 an der Billhorner Brückenstraße im Jahre 1892. Die Feuerwachen 7 und 8 waren nur mit je einer kleinen Dampfspritze ausgerüstet. Die jedesmalige Inbetriebnahme einer neuen Feuerwache gestattete immer eine Verringerung der temporären Feuerwehr, und so war die Zahl der "Weißkittel" und ihrer Handdruckspritzen im Jahre 1892 bereits erheblich zusammengeschmolzen, und deren Inanspruchnahme erstreckte sich nur noch auf die äußeren Stadtteile. Während der Choleraepidemie im Jahre 1892 hat der Betrieb der

Hamburger Feuerwehr mit geringen Störungen aufrechterhalten werden können. Die Ursache der Epidemie ist bekanntlich darauf zurückzuführen, dass in die Wasserleitung nicht genügend gereinigtes Elbwasser eingeführt worden war. Daß außer Cholerabazillen aber auch noch anderes Getier in der Wasserleitung hauste und gelegentlich zutage trat, war der Feuerwehr schon früher bekannt. Kam es doch hin und wieder vor, daß beim Spritzen aus der Wasserleitung Aale in solcher Größe bis in das Strahlrohr gelangten, daß das Mundstück verstopft wurde. Um ein solches Hindernis zu beseitigen, musste jedesmal erst das Wasser in dem Schlauch abgestellt werden, was unliebsame Unterbrechungen in der Löschtätigkeit hervorrief. Aber auch beim Saugen aus der Wasserleitung mit der Dampfspritze mußte damit gerechnet werden, daß durch Aale die Pumpenventile in Unordnung gerieten, und um diesem vorzubeugen, waren an den Saugestutzen der Dampfspritze herausschraubbare Siebe als Anfang angebracht. Wenn daher die Dampfspritze längere Zeit arbeitete, konnte der Maschinist mit ziemlicher Sicherheit auf ein kleines Aalgericht rechnen. In der ersten Zeit des Bestehens der Hamburger Berufsfeuerwehr war der Druck in der Wasserleitung für ein direktes Arbeiten aus ihr oft nicht ausreichend; man war daher gezwungen, meistens Spritzen zur Erhöhung des Wasserdruckes einzuschalten. Die Berliner Feuerwehr verwendete derzeit für solche Zwecke noch ausschließlich Handdruckspritzen, während die Hamburger Berufsfeuerwehr im ersten Jahre ihres Bestehens für die gleichen Zwecke bereits über 5 Dampfspritzen verfügte. Dem Vorbilde Hamburgs folgten die andern Berufsfeuerwehren Deutschlands erst sehr viel später. Durch den Dampfspritzenbetrieb war die Hamburger Feuerwehr besonders leistungsfähig; sie hatte aber auch schwere Aufgaben zu erfüllen; denn infolge der wenig weitersicheren Bauweise und der großen Warenanhäufungen innerhalb der Stadt und im Hafen mußte die Feuerwehr mit gefährlichen Bränden rechnen, auf deren rechtzeitige Eindämmung sie bedacht sein mußte. Es ist eine alte Erfahrungstatsache, daß ein Brand, der nicht rechtzeitig zum Stehen gebracht wird und gewisse Grenzen überschritten hat, dann selbst von der besten und leistungsfähigsten Berufsfeuerwehr nur noch schwer in die Gewalt zu bekommen ist. Die Hamburger Feuerwehr mit ihrem verhältnismäßig kleinen Personalbestande mußte sich aber hüten, daß dieser Zustand eintrat, und deshalb hatte die zu jener Zeit von der Hamburger Feuerwehr geübte Feuerlöschtaktik des rücksichtslosen Vorgehens und Wassergebens eine gewisse Berechtigung. Der dabei vorkommende Wasserschaden konnte aber nicht allein auf rücksichtsloses Wassergeben zurückgeführt werden, sondern sehr oft auch auf das mangelhafte Schlauchmaterial und das Fehlen von Einrichtungen, die es ermöglichen, das Wassergeben beliebig abstellen zu können. Die vom Branddirektor Kipping eingeführte Feuerlöschtaktik des forschen Draufgehens hatte den Erfolg, daß er alle, selbst die größten Brände immer so rechtzeitig in die Gewalt bekommen hat, daß ein weiteres Umsichgreifen verhütet wurde. Seinem wagemutigen Vorgehen auf Brandstelle ist Branddirektor Kipping aber schließlich zum Opfer gefallen. Am 22.

Oktober 1892 wurde er bei einem Großfeuer auf Steinwärder durch eine einstürzende Mauer so schwer verletzt, daß er bald darauf verstarb. Seine Pflichttreue und Aufopferung wird bei der Hamburger Feuerwehr unvergessen bleiben. Nach dem Tode des Branddirektors Kipping wurde die Feuerwehr bis zum April 1893 durch den dienstältesten Oberbeamten, Brandmeister Könneberg, geführt. Am 14. April 1893 trat Branddirektor Westphalen sein Amt als Leiter der Hamburger Feuerwehr an. Auf Grund seiner Vorbildung und seiner früheren Stellung als Baupolizeiinspektor war er der berufene Mann, besonders dem Zweige der Feuerverhütung mehr als bisher Geltung zu verschaffen und dafür zu sorgen, daß die auf Brandstellen gesammelten Erfahrungen verwertet werden. Aber auch auf den andern Gebieten des Feuerlöschwesens fand er ein reiches Betätigungsfeld vor; denn mit der fortschreitenden Ausdehnung der Stadt und mit den Erweiterungen des Hafens musste in bezug auf den Feuerschutz Schritt gehalten werden. Und hierin hat Branddirektor Westphalen eine rege organisatorische Tätigkeit entfaltet. So wurde den Bedürfnissen entsprechend nach und nach die Zahl der Wachen und des Personals vermehrt. Im Jahre 1898 wurden die mit allen Errungenschaften der Neuzeit ausgestatteten Feuerwachen 9 in der Quickbornstraße und 10 in der Bachstraße in Dienst gestellt. In diesen Wachen kommen unter anderem zum ersten Male zur Anwendung: Rutschstangen, die von den Wohn- und Schlafräumen der Wachbesetzung in die Fahrzeughalle, führen und die die Benutzung der Treppen überflüssig machen Pferdestände hinter den Fahrzeugen und Einrichtungen zum schnelleren Ansträngen der Pferde sowie Klapptore, die durch Handauslösung von den Fahrzeugen aus sich selbsttätig öffnen. Die Alarmdauer konnte damit von 2 Minuten auf etwa 30 Sekunden abgesetzt werden. Nach dem Ausbau der Kuhwärder-Häfen wurden im Jahre 1904 die beiden kleinen Feuerwachen 7 und 8 auf Steinwärder und dem Kleinen Grasbrook eingezogen und durch eine größere am Reiherdamm auf Kuhwärder erbaute Feuerwache mit der Bezeichnung Nr. 8 ersetzt. Mit der Inbetriebnahme der Feuerwachen 8, 9 und 10 wurden die Spritzenstationen der temporären Feuerwehr Barmbeck, Winterhude und auf der Veddel eingezogen. Im Jahre 1909 wurde schließlich der für die Feuerwache 2 an der Admiralitätsstraße errichtete Neubau bezogen. Während des Baues war die Feuerwache 2 behelfsmäßig in der Wetkenstraße untergebracht. Die Erweiterungen der Hafenanlagen auf Waltershof und die Eingemeindung von Finkenwärder, Alsterdorf, Ohlsdorf, Fuhlsbüttel und Langenhorn erforderten wiederum eine Verstärkung der Berufsfeuerwehr; es wurden deshalb 2 kleine Feuerwachen erbaut, und zwar Feuerwache 7 am neuen Petroleumhafen auf Waltershof im Jahre 1913 und Feuerwache 11 an der Alsterkrugchaussee im Jahre 1914. Hiernach wurden die letzten Reste der temporären Feuerwehr aufgelöst und im Jahre 1921 die Spritzen von Groß-Borstel, Fuhlsbüttel, Langenhorn und Billbrook eingezogen. Inzwischen waren an den Feuerwachen 3, 4 und 5 größere Um- und Erweiterungsbauten vorgenommen worden, um sie den Bedürfnissen der Neuzeit anzupassen. Schließlich wurde auf Antrag der Deputation für das

Feuerlöschwesens im Jahre 1913 von Senat und Bürgerschaft die Verlegung der Hauptfeuerwache von der Spitalerstraße nach dem Berliner Tor genehmigt und die Mittel hierfür zur Verfügung gestellt. Die Pläne für diesen umfangreichen Bau wurden von unserm genialen Baukünstler, dem Oberbaudirektor Dr. Schumacher, entworfen. Der Bau wurde im Jahre 1914 begonnen unter der Leitung des Oberbaurats Bauer und zu Ende geführt unter der Leitung des Vorstandes der V. Hochbauabteilung, Baurat Kämpe, sowie des Baurats Hannek. Die Heizungsanlagen und sanitären Einrichtungen sind nach den Entwürfen des Oberbaurats Block unter Leitung des Baurats Dr. Block hergestellt. Infolge des Krieges hat der Bau wegen Mangels an Material und Arbeitskräften stillgelegt werden müssen, und auch in der Folgezeit hat er nur langsam weitergeführt werden können. Nun ist der Bau bis auf einige Inneneinrichtungen fertig gestellt und bildet in seinen äußeren Formen eine Zierde der Stadt und in bezug auf seine Benutzung eine wesentliche Erhöhung der Schlagfertigkeit der Feuerwehr. Die innere Ausstattung des Baues ist, der zurzeit herrschenden wirtschaftlichen Not entsprechend, einfach gehalten; aber sie erfüllt auch in dieser Form ihren Zweck. Der Umzug der Hauptfeuerwache in den Neubau hat längere Zeit in Anspruch genommen, weil viele Einrichtungen aus der alten Hauptfeuerwache überführt werden mußten und weil die Alarmbereitschaft der Feuerwehr keinen Augenblick hat unterbrochen werden dürfen. Der Umzug war am 19. Juni dieses Jahres beendet. Die für den Neubau aufgewendeten Kosten betragen bis jetzt 12 500 000 M. Ich möchte diesen für die Hamburger Feuerwehr so bedeutungsvollen Tag nicht vorübergehen lassen, ohne allen denen, die zur Vollendung des Neubaus der Hauptfeuerwache beigetragen haben, den Dank der Hamburger Feuerwehr ausgesprochen zu haben. Ich danke dem Senat und der Bürgerschaft für das der Feuerwehr so häufig bewiesene Wohlwollen und das Entgegenkommen bei Bewilligung der nicht unbedächtlichen Mittel für die Bauausführung. Ich danke dem früheren Präses der Deputation für das Feuerlöschwesens, Herrn Bürgermeister a. D. D. Dr. Schröder, daß er seinerzeit das Bauvorhaben in der Deputation und im Senat so wohlwollend gefördert hat. Des weiteren spreche ich den Vertretern der Baudeputation, insbesondere dem Herrn Oberbaudirektor Dr. Schuhmacher, meinen Dank aus für die hingebungsvolle Betätigung bei der Planung und Ausführung des imposanten Baues. Und schließlich spreche ich den Beamten der Feuerwehr, die in selbstloser Weise mit geholfen haben, den Ausbau der inneren Einrichtungen zu beschleunigen und damit die Kosten zu verringern, meine vollste Anerkennung aus. Mit der Fertigstellung der neuen Hauptfeuerwache ist der Ausbau des Hamburger Feuerlöschwesens vorläufig zum Abschluß gelangt, und man kann daher diesen Bau gewissermaßen als Schlußstein der Entwicklung der Berufsfeuerwehr im ersten halben Jahrhundert ihres Bestehens bezeichnen. Der Feuerschutz von Hamburg wird jetzt ausgeübt durch 9 große und 2 kleine Feuerwachen, deren Lage so gewählt ist, daß jeder Stadtteil zu seinem Rechte kommt. Von diesen Feuerwachen sind 8 mit Kraftfahrzeugen ausgerüstet, während 3 noch

Pferdebespannung haben. Der Feuerschutz auf Finkenwärder wird durch eine freiwillige Feuerwehr ausgeübt. Die Inanspruchnahme der Feuerwachen ist ganz verschieden; einzelne werden verhältnismäßig viel, andere weniger in Anspruch genommen, und in Zeiten, wo es wenig brennt, kommt es hin und wieder vor, daß die weniger beschäftigten Feuerwachen von Nichtsachverständigen als überflüssig bezeichnet werden. Dieser Standpunkt ist aber nicht richtig. Die Notwendigkeit der Errichtung von Feuerwachen wird auf Grund von Erfahrungsstatsachen festgestellt. Hierbei ist maßgebend die Größe des zu deckenden Gebietes, die Art und Dichte der Bebauung, die zurückzulegenden Entfernungen der Löschzüge und die für eine erfolgreiche Bekämpfung von großen Bränden erforderliche Anzahl von Löschzügen und Löschmannschaften. Es wird also die Daseinsberechtigung einer Feuerwache nicht allein durch die in ihrem Löschbezirk vorkommende Anzahl von Bränden bedingt, sondern es ist hierfür in der Hauptsache maßgebend, daß für die erfolgreiche Bekämpfung der großen Brände eine ausreichende Anzahl Löschzüge zur Verfügung stehen. Die Ausrüstung einer Feuerwache bestand bei Einrichtung der Berufsfeuerwehr aus 4 mit Pferden bespannten Alarmfahrzeugen, und zwar Mannschaftswagen, Handdruckspritze mit Schlauchkarre, Wasserwagen und Dampfspritze. Nach Verbesserung der Wasserverhältnisse durch Vermehrung der Hydranten wurden die Wasserwagen in Reserve gestellt. Später erfolgte die Ausrüstung der Züge mit mechanischen Leitern von 18 bis 22 m Höhe, die als vierte Fahrzeuge mit dem Zuge ausrückten. Im Jahre 1893 waren bereits 4 solcher Leitern vorhanden, die zunächst auf die Feuerwachen der inneren Stadt verteilt wurden. Nach und nach wurden dann auch die andern Feuerwachen, soweit hierfür ein Bedürfnis vorlag, mit solchen Leitern ausgerüstet. Entsprechend der zunehmenden Höhe der Gebäude wurde auch die Höhe der mechanischen Leitern gesteigert, und die neueste Leiter, mit der die Hauptfeuerwache ausgerüstet ist, kann sogar bis zu 27m ausgeschoben werden. Mit der jedesmaligen Inbetriebnahme einer neuen Feuerwache wurde auch die Zahl der Dampfspritzten vermehrt, so daß schließlich alle großen Feuerwachen mit je 2 Dampfspritzten ausgerüstet waren, darunter auch verschiedene große Dampfspritzten. Die in den Alarmdienst eingestellten kleinen Dampfspritzten hatten eine Leistungsfähigkeit von 900 bis 1000 Liter in der Minute, während die großen Dampfspritzten eine solche von 1800 bis 2000 Liter in der Minute haben. Eine Dampfspritze liefert sogar in der Minute 3000 Liter Wasser. Im Jahre 1896 wurde versuchsweise eine so genannte Gasspritze in den Dienst gestellt. Dieses Fahrzeug hatte einen Wasserkessel von 500 Liter Inhalt und war mit 2 Stahlflaschen verdichteter Kohlensäure ausgestattet, mit der der Kesselinhalt verspritzt wurde. Die Gasspritze dient lediglich als Angriffsfahrzeug und wird ausgeschaltet, wenn die Schlauchverbindung mit der Dampfspritze hergestellt ist und diese Dampf auf hat. Nach und nach wurden alle Vollzüge mit solchen Gasspritzten ausgerüstet, deren Kessel aber nur 400 Liter Wasser enthalten. Um die Löschzüge bei Großfeuer schnell mit Schläuchen und sonstigen Geräten versorgen zu können, wurden die großen Feuerwachen mit Gerätewagen ausgerüstet. Den wiederholt vorgenommenen

Hafenerweiterungen wurde stets Rechnung getragen durch entsprechende Vermehrung der Spritzendampfer, durch Einbau von Pumpen in Hafenfährdampfer, und es stehen jetzt 16 solcher Fahrzeuge zur Verfügung der Feuerwehr. Die Spritzendampfer haben eine Leistungsfähigkeit von 2000 bis 3000 Liter Wasser in der Minute. Durch Verbesserung und Vermehrung der Ausrüstungsgegenstände der pferdebespannten Löschfahrzeuge hatten diese allmählich ein Gewicht angenommen, das für 2 kräftige Pferde bei größeren zurückzulegenden Entfernungen in der Regel schon zu groß war. Es mußte deshalb auf Abhilfe gesonnen werden. Und diese war zu schaffen durch die Einführung des Kraftbetriebes. Der Kraftbetrieb ist auch für die Feuerwehr sehr viel vorteilhafter als der Pferdebetrieb, weil die Arbeitskraft der Feuerwehrpferde nicht annähernd genug ausgenutzt werden kann und weil für die Bedienung und Pflege der Pferde besondere Leute gehalten werden müssen, die zum Feuerlöschdienst nicht herangezogen werden können. Die ersten Kraftfahrzeuge, die für Feuerwehrzwecke gebaut und probeweise in Betrieb genommen wurden, hatten Elektromotorantrieb. Die hiermit angestellten Versuche befriedigten aber nicht wegen der geringen Fahrleistung und der Unzulänglichkeit der Akkumulatoren. Es wurden deshalb weitere Versuche mit einer dampfautomobilen Dampfspritze angestellt; aber auch hiermit wurden keine befriedigenden Ergebnisse erzielt. Als es schließlich der Technik gelungen war, Fahrzeugakkumulatoren und Radnabenmotoren herzustellen, denen man Vertrauen entgegenbringen konnte, wurde im Jahre 1907 ein derartiges Fahrzeug in Dienst gestellt. Nachdem die damit angestellten Versuche mit gutem Erfolg zum Abschluß gebracht waren, wurden im Jahre 1909 die Feuerwache 2 in der Admiralitätsstraße und im Jahre 1910 die Wache 5 in der Freiligrathstraße mit je 4 solcher Fahrzeuge ausgerüstet. Diese Fahrzeuge haben zwar nur einen Aktionsradius von 35 beziehungsweise 50 km, aber sie haben sich innerhalb des Stadtgebietes ganz außerordentlich gut bewährt. Für die Feuerwachen in den Außenbezirken, die meist mit größeren Fahrstrecken zu rechnen haben, müssen aber Kraftfahrzeuge mit unbegrenztem Aktionsradius vorgesehen werden. Es wurde deshalb hierfür der benzinelektrische Antrieb gewählt, bei dem der elektrische Strom nicht Akkumulatoren entnommen, sondern durch eine vom Benzinmotor angetriebene Dynamomaschine erzeugt und dann, ebenso wie bei dem rein elektrischen Antrieb, auf Radnabenmotoren übertragen wird. Da bei beiden Systemen die Fahrereinrichtung die gleiche ist, kann das Fahrpersonal ohne weiteres ausgetauscht werden. Die Feuerwachen 7, 8, 9, 10 und 11 wurden infolgedessen mit benzinelektrischen Fahrzeugen ausgerüstet. Die zugehörigen Spritzen erhielten Zentrifugalpumpen mit 2000 Minuten-Liter-Leistung. Nach Fertigstellung der neuen Hauptfeuerwache wurde auch diese mit Kraftfahrzeugen ausgerüstet. In Anlaß der Hafenerweiterungen auf Kuhwärder und Waltershof wurden zwei Benzinmotorboote mit Zentrifugalpumpen beschafft und 1913 in Dienst gestellt. Diese Pumpen haben eine Leistungsfähigkeit von 1200 Minuten-Liter. Da in den Betrieben am neuen Petroleumhafen auf Waltershof und in den Oelfabriken und -lagern auf

Steinwälder mit größeren Oelbränden gerechnet werden muß, wurden die Feuerwachen 7 und 8 mit je einer Schaumpritze, System Salzkotten, ausgerüstet. An den Lösch- und Rettungsgeräten wurden im Laufe der Jahre viele Verbesserungen vorgenommen. So wurden in den Jahren 1893 und 1894, um den Wasserschaden auf Brandstelle zu verringern, die Pumpenkörper der Dampfspritzen mit einer selbsttätig wirkenden Umlaufvorrichtung und die Strahlrohre mit Abstellhähnen und auswechselbaren Mundstücken verschiedener Weiten versehen. Die Schlauchverschraubungen wurden allmählich ausgewechselt gegen Kuppelungen mit gleichen Hälften. Ferner wurden eingeführt an Stelle der unhandlichen Lederschläuche und der wenig dichten rohen Hanfschläuche solche mit innerer Gummierung sowie verbesserte Schlauchbinden und Schlauchklemmen. Des weiteren kamen zur Einführung: Rauchhelm verbesserter Konstruktion, ein durch Elektromotor angetriebener Ventilator zum Entgasen von Räumen, Sauerstoffinhalationsapparate für Wiederbelebung bewusstlos gewordener Menschen, Samariterkasten für alle Feuerwachen und für die Zugfahrzeuge, elektrische Sicherheitslampen, Fackeln von langer Brenndauer für die Beleuchtung großer Brand und Unfallstellen, Pferdehebegeschirre, Einrichtungen zur Benutzung der großen Leitern als Wasserturm und vieles andere mehr. An Druckschläuchen hat die Hamburger Feuerwehr jetzt im Besitz rund 47000 m; das entspricht etwa einer Strecke von Hamburg bis Buchholz, also rund eine Stunde Bahnfahrt. Dieses Schlauchmaterial hatte am 1. November dieses Jahres einen Anschaffungswert von rund 150 000 000 M. Die hohen Unterhaltungskosten des Feuerlöschwesens haben jetzt zum Erlaß einer Gebührenordnung geführt, nach der für Feuerlöschhilfe außerhalb des hamburgischen Staatsgebietes sowie auf Schiffen im Hamburger Hafen nicht beträchtliche Gebühren erhoben werden. Im übrigen sind in der Stadt die Hilfeleistungen der Feuerwehr, wenn Not und Gefahr vorliegt, nach wie vor unentgeltlich. Für das Wohlbefinden der Wachbesetzungen ist im Laufe der Jahre viel geschehen. An Stelle der Militärpritschen sind Bettstellen mit Stahlfederrahmen und Matratzen beschafft worden. Die Zuweisung eines eigenen Bettes für jeden Mann hat bisher noch nicht durchgeführt werden können. Jeder Mann hat jetzt aber eigene Bettwäsche und einen Schrank für Unterbringung seiner kleinen Bedarfsgegenstände und der Kleidungsstücke. An allen Feuerwachen wurden Badeeinrichtungen sowie immer Alarmglocken und elektrische Alarmlichtanlagen geschaffen. Früher mussten die Schlafräume nachts ständig beleuchtet sein. Schließlich wurde auch für eine gewisse Behaglichkeit der Tagesräume Sorge getragen durch Verbesserung des Mobiliars. Der jüngeren Beamtengeneration erscheint es als etwas Selbstverständliches, daß ihr heute alle diese Einrichtungen, Gegenstände und Geräte, durch die ihnen der Wachdienst und das Arbeiten auf Brandstelle so sehr erleichtert wird, zur Verfügung stehen. Diese Verbesserungen sind erst im dritten und vierten Jahrzehnt des Bestehens der Hamburger Feuerwehr geschaffen worden; sie haben zur Erhöhung der Schlagfertigkeit der Feuerwehr erheblich beigetragen und die Dienstfreudigkeit der Beamten gehoben. Bei Einrichtung der

Berufsfeuerwehr war das derzeit beste Feuertelegraphen- und Feuermeldesystem zur Einführung gelangt; dabei waren, wie auch in andern Großstädten üblich, die Feuermelder in Gastwirtschaften, Apotheken und bei Bäckern untergebracht. Diese Einrichtung hatte aber den großen Nachteil, daß die Feuermeldungen häufig nicht schnell genug abgegeben werden konnten und dass kostbare Minuten verstrichen, bis die Feuerwehr Kenntnis von dem Feuer erhielt. Dieser Übelstand wurde beseitigt durch Aufstellung öffentlicher Feuermelder, die zu jeder Tages- und Nachtzeit für jedermann; zugänglich sind. Diese öffentliche Einrichtung wird leider aber immer noch viel zu oft mißbraucht von Kindern und auch von erwachsenen Leuten, die für eine derartige Kultureinrichtung noch nicht reif sind. Die zum Teil noch oberirdisch verlegten Feuertelegraphenkabel die häufiger Störungen ausgesetzt waren, wurden allmählich durch unterirdisch verlegte Kabel ersetzt. Dabei sind alle strahlenförmig verlaufenden Telegraphenlinien in Ringlinien umgebaut worden, um eine größere Betriebssicherheit herbeizuführen. Die früher zusammenhängenden Feuertelegraphen- und Polizeitelegraphenanlagen wurden, da dieser Betriebe wegen Überlastung der Leitungen sich gegenseitig störten, im Jahre 1907 voneinander getrennt, Zur Entlastung der Feuertelegraphenlinien erhielten alle Feuerwachen Fernsprecheverbindungen, auch wurden die Feuermelder mit einer Fernsprecheinrichtung versehen. Die an den Feuerwachen aufgestellten Empfangsapparate für die einlaufenden Feuermeldezeichen wurden nach und nach durch neuzeitliche Einrichtungen ersetzt. Diese Neuerungen bestehen darin, daß Drahtbrüche und Erdschlüsse selbsttätig angezeigt werden und Stromschwankungen erkennbar sind, dass bei gleichzeitigem Anziehen mehrerer Feuermelder einer Linie die Meldezeichen nacheinander oder nebeneinander einlaufen, daß beim Einlaufen eines Feuermelderzeichens auf dem Papierstreifen die Uhrzeit nach Stunden und Minuten genau aufgedruckt wird und daß die Wache selbsttätig alarmiert und bei Nacht das elektrische Alarmlicht eingeschaltet wird. Mit diesen Einrichtungen sind jetzt sämtliche Feuerwachen versehen. Das Telegraphenwesen der Hamburger Feuerwehr steht somit auf der Höhe der Zeit und ist das Vollkommenste, was die Technik hervorgebracht hat. Die Länge der von der Hamburger Feuerwehr unterhaltenen Telegraphenleitungen beträgt zurzeit rund 700 km, also eine Strecke von Hamburg bis fast nach Stuttgart. Die Unterhaltung und Überwachung sowie der Ausbau der Feuer und Polizeitelegraphenanlagen geschieht durch ein eigens hierfür bestimmtes Personal der Feuerwehr, das bei Tag und Nacht auf dem Posten ist und etwaige Störungen sofort beseitigt. Im Jahre 1906 wurden die von der alten Hamburger Feuerwehr noch herstammenden Türmerposten, die von den Türmen der Michaeliskirche, der Jacobikirche und der Katharinenkirche Ausschau nach entstehenden Bränden hielten, abgeschafft. Durch das verbesserte Feuermeldesystem waren diese Posten überflüssig geworden. Zu den Hauptaufgaben des Feuerlöschwesens gehören die Feuerbekämpfung und die Feuerverhütung. In der Bekämpfung von Bränden hat die Hamburger Feuerwehr schon vor vielen harten Aufgaben gestanden, so zum Beispiel bei den Bränden am Hübner- und

Strandkai 1887, des Kaispeichers A 1892, auf Steinwärder 1896, an der Hafestraße 1901 - und der großen Michaeliskirche 1906. Bei diesen umfangreichen Großfeuern hat die Hamburger Feuerwehr nur durch Aufbietung aller ihr zur Verfügung stehenden Kräfte ihren Aufgaben gerecht werden können; damit dürfte der Beweis erbracht sein, daß keine der vorhandenen Feuerwachen entbehrt werden kann. Außer zur Feuerbekämpfung ist die Feuerwehr berufen, in allen Fällen der Not und Gefahr Hilfe zu leisten. Dazu gehört auch die Samaritertätigkeit. Um diese sachgemäß ausführen zu können, werden durch den Korpsarzt der Feuerwehr alle Beamten des Außendienstes in dieser Tätigkeit sorgfältig ausgebildet. Nicht zu verwechseln ist die Samaritertätigkeit der Feuerwehr mit dem Krankentransportwesen; dieses ist nicht der Feuerwehr, sondern der Polizeibehörde unterstellt. In der Feuerverhütung findet die Feuerlöschfähigkeit eine wirksame Unterstützung. Die Tätigkeit der Feuerwehr in der Feuerverhütung erstreckt sich insbesondere auf die Begutachtung von Bauvorhaben von industriellen Betrieben, Warenspeichern, großen Kaufhäusern, Theatern und ähnlichen Betrieben, ferner auf die Lagerung von feuergefährlichen Waren und Flüssigkeiten sowie die Mitwirkung bei Ausarbeitung von gesetzlichen Feuersicherheitsvorschriften. Außerdem gehören hierzu die Überwachung von Theatervorstellungen und feuergefährlichen Arbeiten sowie die Beaufsichtigung des Schornsteinfegerwesens. Die Berufsfeuerwehr bestand am Schlusse des ersten Jahres ihrer Einrichtung aus 182 Mann nach 25 Jahren und nach 50 Jahren. Neben der Feuerwehr bestand noch das von Privatfeuerversicherungsgesellschaften unterhaltene so genannte Retterkorps, zu dessen Führung ein Beamter der Feuerwehr zur Verfügung gestellt war und das die Aufgabe hatte, auf Brandstellen Mobiliar und Waren vor dem Verderben durch Löschwasser zu schützen. Diese Einrichtung, die sich sehr gut bewährt hat, ist wegen der hohen Unterhaltungskosten im Juni 1922 nach einem fünfzigjährigen Bestehen leider aufgelöst worden. Das Feuerlöschwesen im Landgebiet, dem 2. Löschdistrikt, befindet sich dank der Fürsorge der Deputation für das Feuerlöschwesen in einem guten Zustande. Von den insgesamt 36 Feuerwehren sind 4 bezahlte, 10 Pflicht und 22 freiwillige Feuerwehren. Alle Feuerwehren sind mit Handdruckspritzen ausgerüstet, außerdem haben Cuxhaven, Bergedorf, Geesthacht, Ochsenwärder und Kirchwärder noch je eine Dampfspritze. Im hamburgischen Landgebiet hat sich mehr und mehr das Bedürfnis herausgestellt, die Handdruckspritzen durch Kraftspritzen zu ersetzen. Mit dieser Maßnahme ist bereits begonnen worden. Die einzelnen Gemeinden sollen, insoweit Mittel zur Verfügung gestellt werden, nach und nach mit kleinen zweirädrigen Benzinmotorspritzen ausgerüstet werden. Die freiwilligen Feuerwehren, die ihre Arbeitskraft der Allgemeinheit unentgeltlich zur Verfügung stellen, stehen in bezug auf Leistungsfähigkeit an erster Stelle; sie werden deshalb von der Deputation für das Feuerlöschwesen weitestgehend unterstützt. Nach dem Tode des Branddirektors Kipping ist der weitere Ausbau des Feuerlöschwesens, wie vorher dargelegt, in schnellerer Folge vor sich gegangen. Aber das war auch bedingt durch die in diese Zeit fallenden

umfangreichen Stadt- und Hafenerweiterungen, in denen sich der ungeheure wirtschaftliche Aufschwung von Hamburgs Handel, Schifffahrt und Industrie widerspiegelte. Zur Lösung dieser Aufgabe war der derzeitige Leiter der Feuerwehr, Branddirektor Westphalen, hervorragend geeignet. Mit klarem Blick hatte er die Fortschritte auf allen Gebieten des Feuerlöschwesens verfolgt, und die bei seinen häufigen Studienreisen gesammelten Erfahrungen verwertete er in richtiger Erkenntnis der Bedürfnisse des hamburgischen Feuerlöschwesens. Und so entstanden unter seiner bewährten Leitung die zeitgemäßen und mustergültigen Einrichtungen der Hamburger Feuerwehr, wie wir sie etzt vor uns sehen. Aber die Erfolge in diesem Umfange wären nicht möglich gewesen, wenn Branddirektor Westphalen nicht durch seine Behörde, die Deputation für das Feuerlöschwesen, und insbesondere durch deren Vorsitzende unterstützt worden wäre, und das waren Bürgermeister Hachmann und Bürgermeister Dr. Schröder. Die jährlichen Unterhaltungskosten des Hamburger Feuerlöschwesens haben noch im Jahre 1918 rund 21 Millionen Mark betragen, heute sind sie bereits auf mehr als das Hundertfache gestiegen. Bei dem fünfundzwanzigjährigen Jubiläum der Hamburger Berufsfeuerwehr im Jahre 1897, das entsprechend der damaligen guten alten Zeit mit rauschenden Festen gefeiert wurde, ist von Hamburgs Bürgern der Feuerwehr eine namhafte Summe für die Unterstützungskasse überreicht worden. Diese hochherzige Tat hat Nacheiferer gefunden und in Anlaß des fünfzigjährigen Bestehens der Hamburger Berufsfeuerwehr ist von Freunden und Gönnern wieder ein namhafter Geldbetrag für die Unterstützungskasse aufgebracht und zur Verfügung gestellt worden. Ich nehme diese Gelegenheit gern wahr, um den gütigen Gebern für und die Versicherung auszusprechen, daß sich die Hamburger Feuerwehr dieser hochherzigen Spende würdig erweisen und ihr Bestes hergeben wird, wenn es gilt, Leben und Eigentum der Einwohner Hamburgs zu schützen. Auch das Ausland hat regen Anteil an der Jubelfeier der Hamburger Feuerwehr genommen. So haben das Offizierkorps der Stockholmer Feuerwehr und die Malmöer Feuerwehr ihren Glückwünschen namhafte Geldbeträge beigefügt mit der Bitte, diese für ein Familienfest zu verwenden, da dort bekannt geworden war, daß hierfür staatliche Gelder nicht zur Verfügung gestellt werden können, und daß die Beamten nicht in der Lage sind, aus eigenen Mitteln solche Feste zu feiern. Viele der schwedischen Kollegen haben sich für ihren Beruf bei der Hamburger Feuerwehr vorbereitet, und hierdurch sind freundschaftliche Beziehungen entstanden, denen durch die namhafte Geldzuwendung wieder einmal Ausdruck verliehen ist, Namens der Hamburger Feuerwehr spreche ich hiermit den schwedischen Feuerwehrkollegen meinen allerherzlichsten Dank aus. Wir sehen wieder einmal ein Beispiel vor uns, welche Sympathie das schwedische Volk dem schwergeprüften deutschen Volke entgegen bringt. Der Freund in der Not ist erst der wahrhafte Freund. Als im August 1914 der Weltkrieg ausbrach, war die Schlagfertigkeit der Feuerwehr durch ein hervorragend gutes Personal und Materialbestand gewährleistet. Aber durch die Mobilmachung wurden der Feuerwehr 150 ihrer besten und

leistungsfähigsten Beamten entzogen, unter ihnen der bereits im 63. Lebensjahre stehende Branddirektor Westphalen. Die Leitung der Feuerwehr übernahm sodann der derzeitige Brandinspektor Krüger, der gleichzeitig bei der Kommandantur von Hamburg-Altona, der Kriegsamtstelle Altona und dem stellvertretenden Generalkommando des IX. Armeekorps als Kriegsbranddirektor militärisch tätig war. Die fehlenden Beamten wurden zum Teil ersetzt durch noch nicht militärdienstpflichtige junge Leute, die als Feuermannsgehilfen eingestellt wurden. Hiermit hat sich die Feuerwehr beholfen bis zur Beendigung des Krieges. Aus dem Kriege sind nicht zurückgekehrt 31 Beamte, darunter auch Branddirektor Westphalen. Diesen Beamten, die ihre Treue für das Vaterland mit dem Tode besiegelt haben, ist an der neuen Hauptfeuerwache ein würdiges Denkmal in Form einer Gedenktafel errichtet worden. Die Enthüllung dieser Gedenktafel sowie einer zweiten Gedenktafel für die im Feuerwehrberuf verunglückten Beamten, deren Zahl mit Einschluß des Branddirektors Kipping 10 beträgt, hat am 5. November 1922 in feierlicher Weise stattgefunden. Allen diesen Helden wird die Hamburger Feuerwehr ein treues Andenken bewahren. Branddirektor Westphalen starb am 3. Januar 1916 an den Folgen einer im Oktober 1915 auf dem serbischen Kriegsschauplatz erlittenen Verwundung. Zu seinem Nachfolger wurde am 19. Januar 1916 der bisherige Vertreter des Branddirektors, Brandinspektor Krüger, erwählt. Die Aufgabe des neuen Branddirektors bestand zunächst darin, die ihm anvertraute Feuerwehr in ihrer Schlagfertigkeit zu erhalten. Und das war während des Krieges außerordentlich schwierig; denn der durch die Blockade Deutschlands hervorgerufene Rohstoffmangel hatte fast unerträgliche Formen angenommen. Infolge der im Interesse der Landesverteidigung vorgenommenen Materialbeschlagnahme mangelte es an den notwendigsten Sachen, zum Beispiel Metallen, Uniformstoffen, Schläuchen, Gummibereifung, Benzin, Kohlen, Pferdefutter und Pferden. Und schließlich können hier auch noch die leistungsfähigen Männer mit aufgeführt werden. Wurden hierin die bescheidensten und notwendigsten Forderungen gestellt, so mußten hierzu erst eingehende Begründungen geschrieben werden, und auch das führte oft nicht zum Ziel. Es war ein Glück, daß der Leiter der Feuerwehr gleichzeitig als Militärperson an den maßgebenden Stellen: Generalkommando, Kommandantur und Kriegsamtstelle, mit tätig war; hierdurch war es möglich, viele Hindernisse aus dem Wege zu räumen. Wenn die Leitung der Feuerwehr, die durch die wenigen ihr verbliebenen Mitarbeiter in vorbildlicher Weise unterstützt wurde, nicht in Voraussicht der kommenden schweren Zeiten für reichliche Entdeckung mit Material aller Art beizeiten gesorgt hätte, wäre es nicht möglich gewesen, durchzuhalten und die Schlagfertigkeit der Feuerwehr aufrechtzuerhalten. Und dann kam die Revolution. Eingeleitet wurde die Revolution in Hamburg damit, daß am 9. November 1918 vormittags unter anderem verlangt wurde, daß alle Betriebe stillzulegen und von den Angestellten zu verlassen seien. Die Feuerwehr nahm von diesem Befehl selbstverständlich keine Notiz, und es dachte kein Beamter daran, seinen Posten zu verlassen. Sehr bald erschien aber eine bewaffnete Abteilung an der Feuerwache

3 am Millerntor, um dem Befehl Geltung zu verschaffen. Keine Vorstellungen und keine Erklärungen über den Zweck und Aufgaben der Feuerwehr nützten etwas, und nachdem die Revolutionstruppe Miene machte, mit einem Maschinengewehr gegen die ungehorsamen Beamten das Feuer zu eröffnen, wurde durch den Branddirektor, der von der Sachlage durch Fernsprecher unterrichtet war und ebenfalls vergeblich mit den Leuten unterhandelt hatte, der Befehl gegeben, die Wache zu alarmieren und nach der Hauptfeuerwache an der Spitalerstraße zu rücken. Die Alarmierung erfolgte, und dabei rief der Telegraphist für jedermann hörbar aus: "Großfeuer Spitalerstraße Und das wirkte: der Abmarsch des Zuges ging ungestört vonstatten. Die übrigen Feuerwachen blieben zunächst unbehelligt. Die nächste Zeit brachte für die Feuerwehr aber wieder Unruhe. Schwer bewaffnete Trupps gingen anscheinend auf eigene Faust "requirieren". Am liebsten hätte jeder einzelne Mann für sich ein Auto "besorgt«. Ganz besonders hatten es diese Leute auf die Feuerwehr abgesehen; denn an den Feuerwachen standen ja so viele unbenutzte Kraftwagen. Dabei reizte der grelle rote Anstrich der Fahrzeuge und die Fahrzeugglocke, mit der man sich so gut bemerkbar machen konnte, und schließlich die Hauptsache: auf diesen Fahrzeugen konnte man gut sichtbar ein Maschinengewehr anbringen. Die Feuerwehrfahrzeuge waren also ganz besonders gut geeignet, mit viel Radau die Straßen zu durchfahren und die Bevölkerung einzuschüchtern. Diesen Bestrebungen wurde von Seiten des Branddirektors der schärfste Widerstand entgegengesetzt, und wenn sich die Unterhandlungen zuspitzten, wurden mitunter auch die betreffenden Fahrzeuge vorsichts-halber durch Entfernen von Maschinenteilen unbrauchbar gemacht; auch wurde wiederholt der Schutz des Arbeiter- und Soldatenrates angerufen, der in diesen Fällen gewährt wurde. Wenn es nicht gelungen wäre, diese Attacken auf den Bestand der Feuerwehr abzuweisen, wäre die Feuersicherheit Hamburgs monatelang gefährdet gewesen; denn der mühsam über die Kriegszeit hinübergerettete Zustand der Feuerwehrfahrzeuge wäre bei der geplanten Benutzung derselben in kurzer Zeit erledigt gewesen, wie das auch mit einem von der Altonaer Feuerwehr requirierten Fahrzeug geschehen ist. Bei den Straßenkämpfen, die Opfer forderten, wurde die Feuerwehr immer gerufen, um Samariterhilfe zu leisten, und diese Hilfe wurde stets gewährt, selbst im heftigsten Gewehrfeuer. Die Feuerwehrfahrzeuge setzten in solchen Fällen die weiße Flagge mit dem roten Kreuz. Aber auch in anderer Weise wurde während der Revolution versucht, die Feuerwehr in Anspruch zu nehmen. In einem Falle sollte die Feuerwehr mit Wasserstrahlen gegen schwer bewaffnete Straßendemonstranten vorgehen, angeblich, um Blutvergießen zu verhindern. In einem andern Falle, nachts gegen 2 Uhr, wurde versucht, dem Branddirektor den Befehl zu erteilen, nach einem größeren Lokal in Winterhude, in dem ein Maskenball in Badekostümen nach Muster "Freibad Wittenbergen" stattfand, eine Dampfspritze anrücken zu lassen, um das Lokal unter Wasser zu setzen, weil dort unbeschreibliche Zustände herrschen sollten und die Festteilnehmer nicht zu bewegen waren, das Lokal nach Schluß der Veranstaltung zu verlassen. Auch diesem

"Befehl" leistete der Branddirektor keine Folge, trotzdem ihm bedeutet worden war, daß bei Blutvergießen die Schuld auf sein Haupt kommen würde. Diese Vorkommnisse sind nur einige Beispiele von den während der Revolutionszeit an die Feuerwehr gestellten Anforderungen; aber auch sonst ist die Hilfe der Feuerwehr noch oft in Anspruch genommen worden, und sie hat dabei stets ihre neutrale Stellung gewahrt. Als Senat und Bürgerschaft abgesetzt worden waren, wurde bei der Feuerwehr ein Beamtenrat gebildet, mit dem der Branddirektor ständig Fühlung hielt. Durch den Feuerwehr-Beamtenrat wurden nach der Staatsumwälzung folgende Wünsche dem Branddirektor vorgetragen: 1. Einführung der vierundzwanzigstündigen Dienstzeit, 2. Herabsetzung der Arbeitszeit während des Wachdienstes und Einführung einer Reihe von Diensterleichterungen und 3. Abschaffung der militärischen Formen. Diesen Wünschen hat die Deputation für das Feuerlöschwesen seinerzeit unter Berücksichtigung der Zeitverhältnisse entsprochen. Hierdurch wurde der Dienstbetrieb der Feuerwehr nicht unwesentlich beeinflußt. Insoweit hierbei Mißstimmigkeiten zutage traten, ist durch verständnisvolles Zusammenarbeiten der Leitung und der Beamtenvertretung stets ein Weg

gefunden worden, der zu einem Ausgleich der Gegensätze geführt hat. Ich bin am Ende meiner Ausführungen angelangt, und meine Darlegungen dürften gezeigt haben, daß der Ausbau der Feuerwehr stets der Entwicklung unserer Vaterstadt gefolgt ist, und es wird nun noch der Frage näher zutreten sein, ob die Hamburger Berufsfeuerwehr in den nunmehr 50 Jahren ihres Bestehens das geleistet und dem entsprochen hat, was man von ihr erwartet hat. Ich glaube, daß diese Frage am besten von demjenigen beantwortet werden kann, der ständig die Alarmbereitschaft und Schlagfertigkeit der Feuerwehr überwacht, und das ist der Leiter der Feuerwehr selbst. Und in dieser Eigenschaft kann ich heute mit gutem Gewissen die Erklärung abgeben, daß die Hamburger Berufsfeuerwehr alle Zeit pflichttreu und gewissenhaft ihre Kampfbereitschaft aufrechterhalten hat, und daß sie unerschrocken und selbst verleugnend gearbeitet hat, wenn es galt, Leben und Eigentum der Mitbürger gegen Feuersgefahr zu schützen, und dieser Geist soll in der Hamburger Feuerwehr immerdar erhalten bleiben. Die Hamburger Bevölkerung bitte ich aber, bei dieser Gelegenheit der Feuerwehr auch weiterhin ihr Vertrauen zu schenken, damit man wie bisher so in alle Zukunft sagen kann:

"Unsere brave Feuerwehr!"

© 2006 HAMBURGER FEUERWEHR-HISTORIKER E. V. – Alle Rechte vorbehalten

www.feuerwehrhistoriker.de
feuerwehr-historiker@hamburg.de